



Weit und breit. Die Richtung stimmt, alle suchen sich ihre eigene «Spur» und finden rasch das Vergnügen des Strampelns in der neuen Landschaft. Fotos Caroline Doka

Das Bike als Alternative zum Kamel

Sonne, Sand und strenge Tage – eine Mountainbike-Reise durch den Sinai

CAROLINE DOKA

Zugegeben, mit dem Bike die Wüste zu durchqueren, ist nicht alltäglich. Aber ungeheuer reizvoll und faszinierend schön – das finden die Seniorinnen und Senioren, die sich auf das Abenteuer Südsinai eingelassen haben.

Auf alten Pilgerpfaden, historischen Handelsrouten und versandeten Jeepspuren führt diese Mountainbiketour von Abu Zenima am Golf von Suez bis Nuweiba am Golf von Aqaba, quer durch den Sinai. Durch weite Wüsten, durch wilde Canyons, üppige Oasen und das Bergmassiv mit dem biblischen Mosesberg, neun Tage lang.

Wer mit dem Mountainbike den Sinai durchquert, kämpft permanent darum, in ausgetrockneten Flussbetten und auf endlosen Sandweiten ein Durchkommen zu finden. Diese Erfahrung machen junge Teilnehmerinnen und Teilnehmer genauso wie die älteren, die jetzt auf dieser Tour, die auch als Seniorentour durchgeführt wird, unterwegs sind. Eine stete Balanceübung, ein permanenter Kraftakt. Aber das Verrückte: Irgendwann macht es richtig Freude.

STAUB UND HITZE. Der Auftakt ist moderat, jedenfalls was das Terrain betrifft. Wie durch eine riesige Kiesgrube zieht sich die staubige Piste, aber zwischen seitlichen Felswänden steht die Hitze. Niemand spricht, alle suchen den Rhythmus und radeln doch einen Tick zu schnell. Hitze, Staub und endlose Pisten – zauberhafter Sinai? Erst als das weiche Abendlicht etwas Märchenhaftes über die Landschaft legt, sehen wir das Schöne, hören die Stille, kommen in der Wüste an. Zufriedenheit macht sich breit, an der auch die Einfachheit der Unterkunft von Sheikh Selim nichts ändert.

Am zweiten Tag geht es nach einer morgendlichen Wanderung zu einem verfallenen Tempel aus pharaonischer Zeit richtig los mit der Wüstentour. Nach wenigen Metern verlassen wir die Piste. Wie ein Meer breitet sich der Sandteppich vor uns aus,



Surfen und rasten. Erst die Anstrengung, danach das Verwöhnprogramm durch die Beduinen.

darauf verstreut Abermillionen von farbigen Steinchen, wie Pailletten auf einem Ballkleid. In der Ferne schwach erkennbar die Bergkette Djebel Tih, die den Süd- vom Nordsinai trennt. Was für ein Spass, auf dem harten Sand durch die Wüste zu fegen, jeder dort, wo es ihm am besten gefällt, es gibt hier keinen Weg. Die Gruppe verstreut sich in der Weite der Wüste.

Leider trägt die Sanddecke nicht überall. Immer wieder sinkt man ein, versucht sich mit schnellen Pedalumdrehungen zu retten und muss dann doch absteigen und schieben; zu Fuss kommt man nur mühsam voran. Es ist anstrengend, und die Sonne brennt. Meter werden zu Kilometern. Bei Einbruch der Nacht erreichen wir unseren Lagerplatz, Forest of Pillars, diesen «Wald» aus schwarzen Lavasäulen an der sanften Flanke des Djebel Fuga.

SURFEN STATT REITEN. Am dritten Tag führt die Route in einem ausgetrockneten Wasserlauf durch ein Wadi (Tal). Erstaunlich, wie viel Fertigkeit die Biker in Geröll und Sand bereits erlangt haben. Einige haben so viel Spass am Surfen im Sand, dass sie sich Dünen suchen, über deren Flanken sie mit dem Bike wie Skifahrer im Pulverschnee ihre Spuren ziehen. Kindliche Freude, ausgelassenes Gelächter und akrobatische Leistungen – die Leute sind zwischen 60 und 70.

Irgendwann, wir haben aufgehört die Tage zu zählen, tauchen am Horizont winzige Punk-

te auf und bewegen sich auf uns zu. Beduinen auf ihren Kamelen. Wir bewundern ihre Tiere, sie unsere Bikes, auch wenn sie nicht verstehen, warum man Fahrrad fährt, wenn man doch reiten kann, dann ziehen beide Karawanen weiter ihrer Wege. Wenig später taucht es vor uns auf: Das Bergmassiv im Herzen des Sinai mit dem Djebel Mosa, dem Mosesberg. Wir biken noch Stunden auf Pisten und kaum befahrenen Asphaltstrassen, bis wir in diese eigentümliche, hoch gelegene Berglandschaft eintauchen.

WIR UND ANDERE. Nach einer Nacht im Hotel beim Pilgerort St. Katharina auf 1500 Metern über Meer haben wir uns wieder ein wenig an die Zivilisation gewöhnt, auch wenn wir nach der Unendlichkeit des Himmels und den Mahlzeiten, die unser Reiseleiter mit den Beduinen am Lagerfeuer kocht, Mühe haben, in geschlossenen Räumen zu schlafen und in einem klimatisierten Speisesaal zu essen. Aber was jetzt kommt, wirft uns aus der Bahn. Wir besichtigen das Katharinenkloster, die kleinste Diözese der Welt und zugleich das älteste christliche Kloster mit der reichsten Ikonen- und Handschriftensammlung – und sind längst nicht die Einzigen. Busladungen von Touristen wälzen sich zur Klosterpforte, im Innenhof am Brennenden Dornbusch vorbei, durch die Basilika mit den Ikonen. Nach so viel Weite dicht an dicht mit all diesen Menschen, das ist beengend. Gut, dass sie nicht unsere Kondition



haben und wir alleine im Abendlicht auf den Mosesberg steigen, den heiligen Berg. Über 3700 von Mönchen in den Fels gehauene Treppenstufen, zum Schluss so steil, als steige man direkt in den Himmel. Hier stehen wir auf dem Dach des Sinai. Den Blick über die Berge, die aussehen wie eine versteinerte aufgewühlte See, von den letzten Sonnenstrahlen in goldenes Licht getaucht.

Wir übernachten auf einem Plateau unweit des Gipfels. Man schaut in die Sterne, liegt ganz

still und möchte partout nicht schlafen in dieser Nacht. Es ist nicht nur der Schlafsack, der einen wärmt.

Von nun an werden die Bike-Etappen kürzer. Das Sinai-Massiv bietet zu viel Faszinierendes, als dass man einfach hindurchbiken möchte. Ausserdem tut es gut, zur Abwechslung nicht von morgens um sechs bis Sonnenuntergang im Sattel zu sitzen, sondern zu Fuss zu gehen. Und es ist angenehm, etwas länger beim Mittagsspicknick auf den roten Bastmatten im Schatten einer Akazie zu verweilen und das von den Beduinen frisch gebackene Fladenbrot, den Tomatensalat und die Gurken zu geniessen.

PALMEN UND STERNE. Wind, Wasser und Wetter haben bizarre Formationen und atemberaubende Canyons in die Sandsteinfelsen geschliffen. Schluchten, so eng, dass man sich an gewissen Stellen hindurchzwängen oder klettern muss. Und so tief, dass man von unten kaum den Himmel sieht. Ein Stück Abenteuer in faszinierenden Schluch-

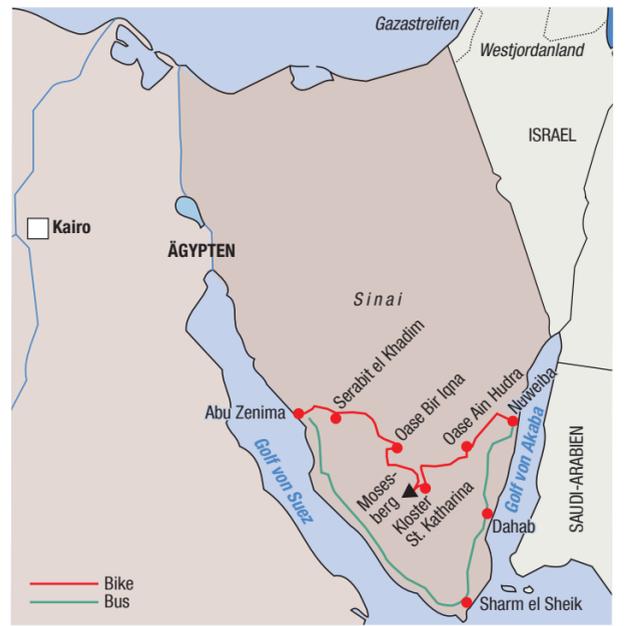
ten mit roten, weissen oder von der Natur kunstvoll gemusterten Felswänden, und so wohlthuend schattig wie die Oase Ain Hudra, eine der schönsten Oasen des Südsinai, in der wir eine weitere Nacht unter freiem Himmel und erst noch unter Palmen verbringen.

Mal werden die Täler weiter, dann wieder enger, mal hottern wir Stunden lang über Kieswege oder auf Sandpisten, mal treffen wir auf eine Asphaltstrasse, ein schwarzes Band im weissen Sand. Herrliches Vorankommen auf Teer, das finden wohl auch die herrenlosen Dromedare, die uns in leichtfüssigem Trab überholen. Eine letzte Nacht in der Wüste, dann gehts im Schnellzugtempo auf der Autostrasse eine wunderbar lange Abfahrt durch die Berge 1000 Höhenmeter hinunter zum Meer. Wir ziehen die Bremsen, das Bike hält am Strand, aber den inneren Antrieb kann man nicht einfach stoppen. Und so geht der Blick weiter über den schmalen Golf von Aqaba nach Saudi-Arabien.

Eine Reise für sportliche Biker

GUT BETREUT. Diese Mountainbike-Reise durch den Sinai richtet sich an sportliche Menschen über 55, die Freude daran haben, sich auf ein spannendes Abenteuer einzulassen. Geleitet wird diese Tour von erfahrenen Wüstenprofis, einem Gerontologen und einem Sportarzt des Spitals Davos. Sie führt über Schotter- und Asphaltstrassen und «offroad» quer durch die Wüste. Kondition und ein Minimum an Fahrtechnik sind Voraussetzung. Geschlafen wird zum Teil im Hotel, zum Teil unter freiem Himmel. Die Sinai-Biketour findet im Frühling und im Herbst statt. Neu kommt in diesem Herbst die Destination Jordanien, im Herbst 2009 die Destination Marokko dazu.

> www.bikereisen.ch



...wenn ich 50 bin

Schnell Karriere

STEINREICH. «Wenn ich über 50 bin, habe ich hoffentlich mein Studium beendet und bin Bundesrichterin. Ich glaube, in dem Alter ist man noch recht jung in dem Beruf. Ich mache also schnell Karriere. Ich müsste wahrscheinlich in der Schweiz wohnen. In dem Fall in einem steuergünstigen Ort, damit ich meine Millionen behalten kann. Privat hätte ich gerne die typische Traumfamilie: Ehemann, zwei Kinder. Keinen Hund, das macht zu viel Arbeit. Lieber eine Katze. Ich möchte immer auf dem Laufenden bleiben. Auf keinen Fall wer-

de ich eine von den alten Frauen, die um 5 Uhr morgens aufstehen und um 18 Uhr ins Bett gehen. Ich gehe ja davon aus, dass ich sehr schnell sehr reich werde. Darum kann ich sehr lange ausschlafen und dann auf Weltreise gehen. Alles in allem denke ich aber nicht an eine so weit entfernte Zeit. Schliesslich wurde meine Mutter keine 50. Wenn ich also darüber nachdenke, frage ich mich: «Werde ich überhaupt so alt?» Also genieße ich mein Leben lieber jetzt.»

Aufgezeichnet von Nadja Kyburz



Jessica Dünner, 23, Jus-Studentin, Basel

zitiert



Ein Teil des Älterwerdens besteht darin, dass man sich weigert, neue Erinnerungen anzulegen.

Cees Nooteboom, Schriftsteller (Jahrgang 1933)